

Der Nagelhof, der Herrschaft Ottenschlag gehörig. Schon 1371 gehört der Nagelhof zur Herrschaft Rappottenstein und wird 1556 dem Nagelhofer verliehen (Diözesanblatt IX 235, 238). Von 1623—1652 ist hier ein eigener Adelsitz nachweisbar, der vor 1669 zu Ottenschlag gezogen wurde. Die älteren Bestandteile des auf einer Anhöhe frei liegenden Wirtschaftshofes wurden 1906 abgebrochen.

Nagelhof.

2. Klein-Nondorf, Dorf mit Ruine Gutenberg

Literatur: Bl. f. Landesk. 1903, 152—153.

1171 erscheint Gozwin von Gutenberch in einer Zwettler Urkunde. Im XIII. Jh. erscheinen die Tehler von Guetenberch als Wohltäter Zwettls.

Schloß: Das frühzeitig verfallene Schloß ging mit seinem Besitz 1430 an die Herrschaft Weitra über, die um 1581 das öde Schloß Gutenberg ausdrücklich anführt.

Schloß.

Beschreibung: Auf dem steilen Burghügel spärliche Mauerreste einer kleinen Burg, von der Graben und Außenwall noch erkennbar sind. Reichliches Geröll mit Geschirrscherben.

Beschreibung.

(Groß-)Nondorf (Ottenschlag)

Pfarrort Grainbrunn, Dorf

Archivalien: Pfarrarchiv mit Matriken seit 1784 und Gedenkbuch.

Literatur: Top. III 656; Diözesanblatt IX 125. — (Kirche) M. W. A. V. 1896, 42. — (Glocken) FAHRNGRUBER 67.

Prähistorischer Fund: 1867 fand man in einer Schottergrube einen gut erhaltenen Rhinozeroszahn (Bl. f. Landesk. 1867, 97).

Während Grassen Nenddorf schon um 1390 als Zugehör der Herrschaft Ottenschlag genannt wird (Notizenblatt 1853, 122), dürfte Grain erst später im Waldgebiete der Herrschaft Rappottenstein entstanden sein. Der Name lautete ursprünglich St. Grain, worunter wahrscheinlich der auch sonst vorkommende Beiname eines Heiligen zu verstehen ist.

Kleiner Wallfahrtsort am Rande des Waldes Hirschenschlag, auf der Hochebene frei gelegen.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche zu Ehren Maria Heimsuchung.

Pfarrkirche.

Der Zwettler Bürger Peter Kramer bedachte 1495 unter verschiedenen Wallfahrtskirchen auch „Sanct Grainn“ mit einem Vermächtnis (UHLIRZ, „Das Archiv der Stadt Zwettl“ 23). Es steht aber nicht sicher, ob die hiesige Kirche damit gemeint ist. 1544 gehörte die Kapelle St. Grain zur Pfarre Reinprechts und wurde von dort aus mit Gottesdienst versehen (Diözesanblatt IX 125). In der folgenden Kriegszeit verödeten Ort und Kapelle, aber 1665 wurde wieder eine Kapelle gebaut und 1694 die Bewilligung zur Errichtung einer Einsiedelei in Grainbründl bei Rappottenstein gegeben. Durch die Gräfin Margareta von Strattmann erfolgte 1696 die Erbauung der Kirche. Schon 1694 schloß sie am 27. August mit Bartholomäus Hochhaltinger, Maurermeister zu Horn, einen Kontrakt folgenden Inhalts:

1. Solle er Maister Barthlme die vor diesem bei dem Grainbrunn gestandtene alte khürchen, allermaßen die noch darvon vorhandtene grundt festen in der leng und weitten mit mehreren auszaigen, von neuem nach den in handten habenden rüss widerumben völlig aufpauen, den Chor gewölben, das Langhaus aber mit einem geschaldt- und gladten Stukhador-poden ausmachen, ober dem Choraltar das von Pundtwerch durch die Zimerleuth aufsetzendte thürnl mit ziegln ausmauern, drey neue altarstein aufsetzen, dann eine sacristey und darneben nöthiges Waxcämrl hinzuepauen, soliches gewölben, auch dises und die khürchen durch und durch pflastern, die paarkürchen, so mit dipplholzen durch die Zimerleuth samt einen hölzernen schnecken bis under das tach verfertigt werden müssen, mit einem glatten stokhator podten verfertigen und eine stainene Säulln in mitten der Kürchen darunter setzen, auch alle Thuer- und Fensterstain einmauern, nicht weniger alles und alles inn- und auswendig sauber verputzen und was nun sonsten an mauererarbeith vonnethen sein wierdet, er allenthalben verrichten soll und muess. Dahingegen vor solche Arbeit ihme Maister, seinem Pallier, Gesölln und Tagwerchern aus Handten des Pflegers zu Rapotenstein bezalt wirdet fünfhundert-fünffzig Gulden.

2. ist er auch schuldigt und verpundten, ober dem Grainbrunn eine von Fundament aus neue Capelln, allermassen der Grundt- und Liechtrüss mit mehreren Ausweiß, aufzumauern, zu gewölben, oben eine Cappel auf stainernen Seilleln mit

einem einfallenden Liecht zu machen, innen und auswendig sauber zu verputzen, die Fenster- und Thuerstein einzusetzen, auch was sonst bei diser Capelln an Mauerarbeit vonnethen, durchaus zu verrichten. Vor welche pau-arbeith nun ihme Maistern gleich wie oben bezalt wierdet, ain hundert fünfzig gulden. usw. (Bockfließ, Schloßarchiv).

Am 3. Januar 1695 bewirbt sich Gräfin Strattmann beim Passauer Konsistorium um den Baukonsens und am 20. Juni 1696 wird sie von Hochhalteringer zur Grundsteinlegung der Brünndlkapelle eingeladen. Bei dieser Gelegenheit berichtet er, daß bei der neuen Kirche die Hauptmauern bereits stehen und fragt an, ob er den Turm hinter dem Hochaltar oder „neben der mittlern Dippelmauer“ aufsetzen soll. Die Gräfin schenkte der neuen Kirche einen Kelch, drei Meßkleider usw. Auf dem Hochaltar war ein Bild der hl. Margaretha, von dem Engel kommuniziert, aufgestellt; dieses Altarblatt wurde 1731 entfernt und auf den Altar das jetzige Muttergottesbild gesetzt „vermittels einer Gutthäterin von Zwetl“ (Schloßarchiv

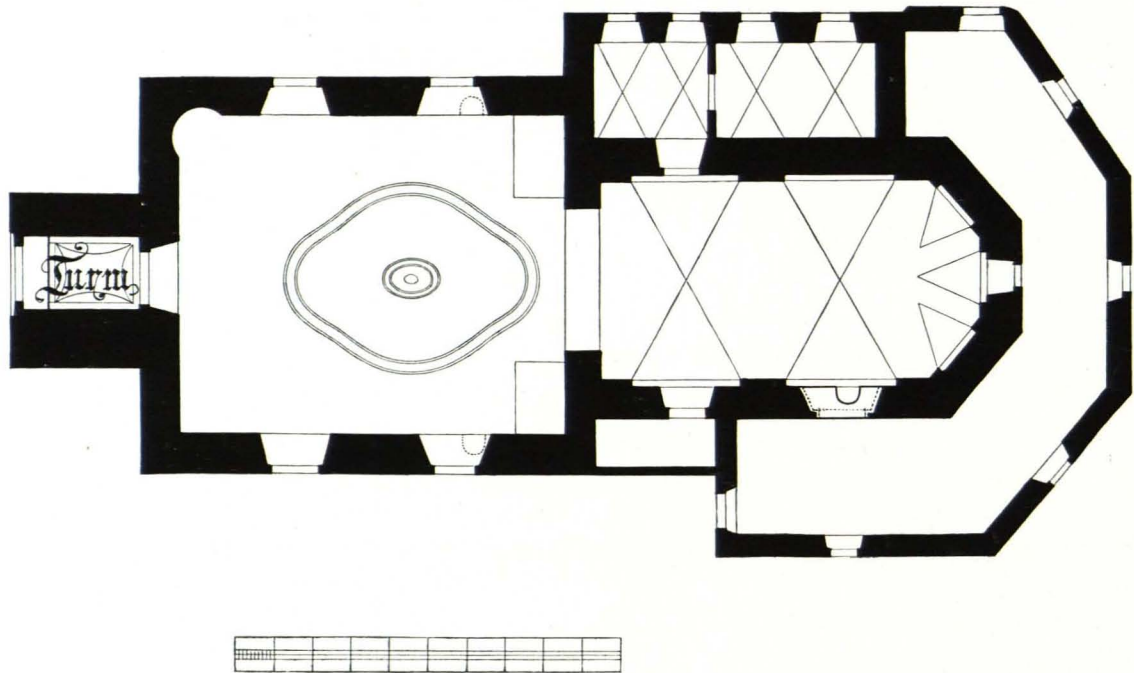


Fig. 134 Grainbrunn, Pfarrkirche, Grundriß 1:200 (S. 128)

Bockfließ) Von 1730 an lasen Hieronimytaner von Schönbach hier Messen, bis 1737 ein Benefizium gestiftet wurde; früher wurde G. von Reinprechts aus pastorisiert. 1741 waren Monstranzen, Ziborien und zwei Kelche sowie verschiedene Opfergaben vorhanden (Konsistorialarchiv St. Pölten). 1779 hatte der Benefiziat bereits einige pfarrliche Rechte; die Erhebung zur Pfarre erfolgte 1784. 1843 wurde der schadhaft gewordene Turm von Leopold Pichler, Maurermeister in Weißenkirchen, neu gebaut.

Beschreibung. Beschreibung: Einheitlich wirkender, einschiffiger, nüchterner Bau von 1696 mit etwa gleichzeitiger Einrichtung (Fig. 134).

Fig. 134.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres. Äußeres: Weiß getünchter Backsteinbau, mit hart profiliertem, umlaufendem Kranzgesimse.

Langhaus. Langhaus: W. Giebelmauer mit vorgelegtem Mittelurme. — S. Rechteckige Tür; zwei hoch angesetzte halbrunde Fenster. — O. Gerade abgeschlossen, teilweise vom Chore und den Anbauten verdeckt, von steiler Giebelmauer überragt. — N. Zwei Fenster wie im S. Schindelsatteldach.

Chor. Chor: Niedriger und schmaler als das Langhaus; ringsum von einem niedrigen, pultbedachten Anbau umgeben; in den diesen überragenden Kirchenwänden im S. und N. je zwei breite Rundbogenfenster. — O. In fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen, mit schmalem Rundbogenfenster in der Ostschräge. Darüber die Buchstaben *O(mnia) A(d) M(ajorem) D(ei) G(loriam)*, die Jahreszahl 1696 und die Buchstaben *B. H. H.*

Turm: Dem Langhause im W. vorgebaut; von quadratischer Grundform, mit drei durch profilierte Gesimse getrennten Geschossen. Im Untergeschosse im W. rechteckige Tür in größerer, rechteckiger Blendnische, darüber Halbrundfenster in einer Nische. Im zweiten Stock im W. rechteckiger Schlitz, der dritte von seitlichen Pilastern eingefasst, mit jederseits viereckigem Zifferblatte in vertieftem Felde und rundbogigem Schallfenster mit Keilstein. Über dem hart profilierten Kranzgesimse Zwiebdach mit rot gestrichenen Schindeln.

Turm.

Anbau: Um den Chor herum niedriger, gangartiger Bau, der sogenannte Speisgang, der einst zum Beichthören der Wallfahrer gedient haben soll. Im N. schließt sich an ihn die Sakristei; Schindelpulldach.

Anbau.

Inneres: Modern getüncht.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig, mit schwach gewölbter Decke über geringem Gesimse; in der Mitte des Plafonds großes Ovalfeld in Stuckrahmung; zwei hoch angesetzte, rundbogige Fenster an jeder Langseite. Dazwischen je eine rundbogige Mauernische mit Skulptur (s. u.). Neben den Seitenaltären niedrig angesetzte Mauernische mit Rundbogenabschluß. Eingebaute Westempore auf gedrücktem Bogen; unter ihr rechteckige Tür.

Langhaus.



Fig. 135 Grainbrunn, Brünndlkapelle mit Anbau (S. 130)

Chor: Niedriger und schmaler als das Langhaus, um eine Stufe erhöht. Ungegliederter Scheidebogen. Die Wände sind durch leicht vortretende Pilaster mit Simsplatte gegliedert. Die Decke besteht aus zwei gratigen Kreuzgewölben und Abschlußgewölbe gegen O. Im N. und S. je eine rechteckige Tür und zwei Fenster wie im Langhause.

Chor.

Einrichtung:

Einrichtung.

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, marmoriert; Aufbau von zwei Paaren schwarzer Säulen mit vergoldeten Kompositkapitälern, die auf viereckigen hohen, von seitlichen Voluten begleiteten Postamenten stehen, flankiert. Darüber Kämpfer, ausladende Deckplatten und gebrochener Segmentgiebel mit weiß emaillierten Engeln auf den Schenkeln. Der Mittelaufsatz wiederholt in kleineren Dimensionen den unteren Aufbau; über dem ausladenden Abschlußgebälke liegende Voluten. Zu beiden Seiten rundbogige Pforten, auf denen die weißgefaßten Statuen der Hl. Barbara und Margareta stehen. Im Mittelfelde über dem weißgefaßten, mit vergoldeten Voluten geschmückten Tabernakel unter reicher, blau ausgeschlagener Draperie mit weißen fliegenden Putten und großer schöner Krone in einem Glaskasten die Gnadenstatue. Die sitzende Madonna mit beiden Händen das nackte Kind, das eine Birne trägt, haltend; erste Hälfte des XVI. Jhs. Aufsatzbild;

Altäre.

Öl auf Leinwand; die hl. Dreifaltigkeit Maria segnend. Das Antependium aus Holz mit Pilastern, die ein Ölbild, Heimsuchung, einfassen; um 1700. Die Bilder stark erneut.

2. und 3. Seitenaltäre im Langhause; zu beiden Seiten des Scheidebogens in gleicher Anlage. Von gewundenen Säulen, mit Akanthus besetzten Kapitälern flankiert, darüber über Kämpfern und ausladendem Abschlußgesims gebrochener Giebel. Der Mittelaufsatz wiederholt kleiner den untern Aufbau. Im Mittelfelde Altarbild; Öl auf Leinwand; südlich Josef mit dem Jesukinde; nördlich Mariae Heimsuchung. Im Aufsätze ovales Bild; im südlichen Joachim, im nördlichen Anna mit der kleinen Maria; um 1700; die Bilder 1898 stark restauriert.

Gemälde: Öl auf Leinwand; der Heiland an der Geißelsäule; in durchbrochenem, reich geschnitztem Rahmen. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Skulpturen: In den beiden Mauernischen des Langhauses; Holz, polychromiert; Johannes Nepomuk und Immaculata; erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Kanzel: Holz, schwarz gestrichen, mit Goldleisten, im Achtecke konstruiert, an den Kanten stehen auf Konsolen Säulchen mit vergoldeten Basen und Kapitälern, die über dem Kämpfergesims stark ausladendes Abschlußgebälk tragen. In den vier rundbogig gerahmten Seitenfeldern auf schwarzem Grunde gemalte Blumensträuße. Über dem Schalldeckel auf einem Sockel Statue des Heilands mit Strahlenkranz; um 1700.

Kanzel.

Kirchengeräte. Kirchengeschichte: Sonnenmonstranz; Messing, vergoldet; getriebene Pflanzenornamente am ovalen Fuße; das Gehäuse von durchbrochenen Ranken umgeben, daran Reliefbilder der hl. Dreifaltigkeit und zwei adorierende Engel, ringsum Strahlenkranz; um 1840.

Glocken. Glocken: 1. Durchmesser 79 cm (Kreuz, Maria): *Franz Wagner, Pfarrer, Jenichen 1846.*
2. (Kreuz, Maria): *Anno 1801 g. m. Franz Rodtmayer in Krems.*

Brünndlkapelle. Brünndlkapelle: Nördlich von der Kirche am Abhänge gelegen, über der Quelle erbaut, die dem Orte den Namen gab und seit altersher von Wallfahrern besucht wurde (s. o.). Die ursprüngliche Kapelle machte 1665 einer gemauerten Platz, die 1697 durch den jetzigen Bau ersetzt wurde, den der Maurermeister Hochhaltinger ausführte (s. o.); an diesen wurde 1717 der Zubau angefügt, der die Quelle enthält. Von den Handwerkern, die aus diesem Anlasse Zahlungen empfangen, ist keiner mit Namen genannt; erwähnt wird der Maurer von Ottenschlag, der Steinmetz von Eggenburg, der Zinngießer von Krems. Die alte Kapelle wurde damals ausgebessert und ebenso wie der Zubau mit einem Turme versehen (die Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv Reinprechts).

Äußeres. Äußeres: Gelb verputzter, achteckiger Ziegelbau, mit weißen Pilastern, mit geringen Simsplatten an den Kanten und umlaufendem, gering profiliertem Kranzgesimse (Fig. 135). Achtseitiges, steiles Pyramidenschindeldach. An den vorderen Seitenflächen zwei breite gerahmte Rundbogenfenster, im W. rechteckige gerahmte Tür, darüber runde Mauernische mit Steinstatuette: Maria mit dem Jesuskinde. Im S. leere Wandnische.

Inneres. Inneres: Achteckiger Raum mit je zwei Pilastern in den Winkeln und umlaufendem, schwachem, um die Pilaster verkröpftem Gesimse, darüber flaches Kuppelgewölbe. Nach N. und S. eine viereckige, segmentbogig abgeschlossene Mauernische; im O. zu beiden Seiten des Altares große Rundbogennischen. In der Mitte der Kapelle im Fußboden unter eisernem Türchen viereckige Vertiefung, wo die Quelle entspringt. Über der Haupttür Inschrift: *O. A. M. D. G. aedificatum Anno 1697 restauratum anno 1832—1836.* An der Decke Fresko: Himmelfahrt Mariae mit den Aposteln vor dem offenen Grabe. In den beiden Nischen neben dem Altare, steinfarbig gemalt: die Hl. Johannes Baptist und Johannes Nepomuk. Hinter dem Altare statt eines Bildes Wandmalerei: Maria mit dem Jesuskinde von Engeln umgeben; unten, am Waldrande, eine hölzerne Kapelle mit Dachreiter — wohl die frühere Kapelle. Charakteristische Deckenmalerei von Anton Mayer in Stein, trotz der späten Entstehungszeit noch mit starken Schmidtschen Zügen.

Einrichtung. Einrichtung:

Gemälde. Gemälde: 52 × 70; Brustbild der hl. Jungfrau, mit aufgelösten Locken und reicher Perlenkrone, das nackte Jesuskind, das einen Sauglappen und einen Zeisig in den Händen hat, haltend; Goldgrund mit gepreßtem Rankenmuster. Bezeichnet *AIB 1517*. 1880 auf Veranlassung des Grafen Hugo Abensberg-Traun in der kaiserlichen Restaurieranstalt in Wien restauriert (s. Übersicht; Fig. 136).

Weihwasserbehälter. Weihwasserbehälter: Messingkessel mit umlaufender Bordüre aus Seeungeheuern und Pflanzenranken; um 1840.



Fig. 136 Grainbrunn, Brünndlkapelle, Gemälde (S. 130)

Seitenkapelle: An der Nordseite der Bründlkapelle viereckiger Zubau von 1717, mit abgerundeten Flächen gegen O. und W. und nordwärts abgerundetem Schindeldache; im W. rechteckige gerahmte Tür, darüber Rundbogenfenster; im N. weißgerahmtes Rundbogentor, zwischen zwei grauen Granitpilastern mit Sockeln und Deckplattengesims, darüber über ausladendem Sturzbalken rundbogige Mauernische.

Seitenkapelle.

Inneres: Viereckig, mit flacher Kuppel gedeckt; zwei viereckige Mauernischen im O., eine rundbogige, große im S.; in dieser Skulpturengruppe aus Stein: Maria und Elisabeth, auf gemeinsamem, mit zwei Gesichtsmasken und Voluten geziertem Sockel. 1717 ausgeführt; der Stein mit 11 fl., die Bildhauerarbeit mit 14 fl. bezahlt.

Inneres.

St. Oswald (Persenbeug), Dorf

Archivalien: Pfarrarchiv mit Pergamentgrundbuch der Pfarre von 1450 von Kaiser Friedrich III. (veröffentlicht in Konsistorialkurrende IV 310—314), Kirchenrechnungen seit 1636, Lichtgeldregister 1641, Matriken 1643, Protokoll der Kircheneinkünfte 1692. Hier auch zwei dicke Pergamentkodizes theologischen Inhalts aus dem Kloster Waldhausen in Oberösterreich, einer von verschiedenen Schreibern des XIV. und XV. Jhs., der andere von einer Hand des XV. Jhs., mit einfachen roten Initialen; ein Inkunabeldruck *Sermones de Sanctis, Biga Salutis a fratre Hungaro in Pesthi fratrum minorum de observantia*, herausgegeben von Johann Rymann, gedruckt 14. Juli 1499 von Heinrich Gran in Hagenaw. Pfarrgedenkbuch von Pfarrer Leopold Kasper mit 1125 Folioseiten.

Literatur: REIL, Donauländchen 293; SCHWETTER, Heimatskunde des Bezirkes Amstetten; Konsistorialkurrende IV 305—344 (von ANTON ERDINGER). — (Kirche) M. Z. K. N. F. 1889, 120; W. A. V. 1891, 39 (mit Grundriß).

St. Oswald war ursprünglich der Hauptort der Herrschaft Nonchilinga, die Kaiser Otto III. in Rom am 29. April 998 dem Herzog Heinrich von Bayern übergab. Von diesem kam sie an die Babenberger. Der Ort hieß ursprünglich Nöchling, wurde aber bald St. O. nach dem Kirchenpatron genannt. Hier bestand auch die Gerichtsstätte (Bl. f. Landesk. 1875, 215). Im landesfürstlichen Urbar von 1252—1271 erscheinen „ad sanctum Oswaldum in illo foro“ 62 Lehen, 9 Reuthe und 26 Hofstätten dem Landesfürsten dienstbar (DOPSCH, Die landesfürstl. Urbare I; Notizenblatt 1855, 359). Vor 1271 wurde das Gericht nach Isper verlegt (Konsistorialkurr. IV 308).

Auf der Höhe über dem Ispertale, neben der Kirche, frei gelegenes Bauerndorf.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche zum hl. Oswald.

Pfarrkirche.

St. Oswald wurde vom Grafen Friedrich von Stephaning und seinem Oheim, dem Bischof Konrad von Passau, 1160 als Pfarre über das Gebiet zwischen Waidenbach, der böhmischen Grenze, der östlichen Hysper und der Donau gestiftet (Konsistorialkurrende IV 307). Um 1430 flüchteten die Bewohner vor den Hussiten in eine sumpfige Waldgegend am Burgstein, wo sie auch eine Kapelle errichtet haben dürften, nach der die Gegend noch *zur versunkenen Kirche* heißt. 1529 mußte St. O. Kelche und Monstranzen als Türkensteuer abgeben. Um 1587 war der Ort eine Zeitlang lutherisch; 1619 wurde die Kirche von den kaiserlichen Reitern geplündert und der Pfarrhof niedergebrannt (Diözesanblatt VIII 113 bis 116; 122). 1659 wurde in der Kirche längs des Langhauses und Chores ein riesiger Rosenkranz angebracht; 1674 wird ein St. Wolfgangaltar erwähnt, 1694 ein Antonialtar aufgestellt. 1712 wurden Monstranz und Ziborium geraubt. 1732 und 1872 große Brandschäden.

Beschreibung: Einschiffiger Bau mit gotischem Chore und Westturm (Fig. 137); inmitten des Friedhofes gelegen.

Beschreibung.
Fig. 137.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten; Umfriedungsmauer.

Äußeres: Bruchsteinbau, der Chor zum Teil aus Quadersteinen, rötlich, mit weißer Streifeneinfassung getüncht.

Äußeres.

Langhaus: W. Giebelmauer mit vorgelagertem Turme. — S. Mit angebautem Vorhaus und Gerätekammer; ein kleines, rundbogiges Emporenfenster und zwei Rundbogenfenster; Vorhaus für die Tür mit geradem Sturze. — O. Durch den Chor verbaut. — N. Zwei hoch angesetzte Rundbogenfenster; Vorhaus für die Tür mit geradem Sturze. — Ziegelsatteldach.

Langhaus.

Chor: Gleich hoch und fast gleich breit wie das Langhaus, mit — auch die Anbauten — umlaufendem Steinsockel, der sich an der Nordseite gegen O. einmal abstuft und die Strebepfeilerkanten durchkreuzt. — S. Mit Sakristeianbauten; hohes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerk. —

Chor.